

Forsters Traum vom Kreativhaus

Nach dem Anbau für Jakob Schlaepfer nun ein Outlet: Wie Emanuel Forster von der gleichnamigen Stickereifirma den Sitz modernisiert.

Diana Hagmann-Bula

Ein Mitarbeiter trägt die Tafel mit der Aufschrift «Fabrikladen» weg und jene mit «Outlet» herein. Die Begriffe verdeutlichen, was hier an der Flurhofstrasse 150 gerade passiert. Das Gebäude, in dem die Firmen Forster Rohner, Jakob Schlaepfer, Inter-Spitzen und Forster Willi ihren Sitz haben, wird seit einiger Zeit modernisiert.

Im August hat die Jakob Schlaepfer AG einen neuen Anbau bezogen. Von der Strasse aus sieht man die Erweiterung nicht. Wenn das Kreativteam Dessins für Chanel entwirft, blickt es auf den Wald hinter dem Haus. «Ich mag diesen Ausblick. Man kann die Jahreszeiten beobachten», sagt Emanuel Forster, seit 2007 Co-CEO der Forster Rohner AG.

Wenn der Chauffeur aus Paris ein Muster abholt

2016 hat die St. Galler Stickereifirma Forster Rohner das Textilunternehmen Jakob Schlaepfer gekauft. Daraufhin zog Jakob Schlaepfer vom Westen der Stadt in ein Provisorium im Osten der Stadt. Stickereimaschinen rattern unterdessen in Rumänien, China, Bosnien, hier vorwiegend für Muster und technische Versuche für Paris, von heute auf morgen verlangt. «Die Modebranche ist schnelllebig», sagt Forster. Und erzählt von französischen Designern, die einen Chauffeur nach St. Gallen schicken, der das Muster abholt. «Weil UPS am Abend nicht mehr arbeitet.»

Nach dem Anbau für die Jakob Schlaepfer AG kommt nun der Fabrikladen an die Reihe. «Ich habe schon immer gesagt, nach dem Einzug führen wir beides zusammen, unseren Fabrikverkauf und den schönen, ehemaligen Laden von Jakob Schlaepfer», sagt Forster. Morgen ist Eröffnung. Im Keller ist auf 420 Quadratmetern ein grosses Tex-



Emanuel Forster, Co-CEO von Forster Rohner, im neuen Outlet. Über 1000 Stoffe lagern hier.

Bild: Arthur Gamsa

tilwunderland entstanden. Man betritt es über einen faden Eingang, dahinter liegt eine Welt der Farben. Von Lindgrün wie an Omas Lampenschirm bis zu Papayaorange, typische St. Galler Stickereien, Paillettenstoffe, Bedrucktes, Unistoffe. Über 1000 Stoffballen lagern hier, auch Aufnäher, Steine, Paillettenbänder. Produkte von Forster Willi, von Jakob Schläpfer, von Forster-Rohner, von Inter-Spitzen. Erstere ist hauptsächlich für Prêt-à-porter-Marken in Paris und Mailand tätig, Jakob Schlaepfer bedient neben Modedesignern in Paris arabische Märkte wie Marokko für Hochzeiten etwa. Inter-Spitzen und Forster Rohner sind vor allem im Unterwäschebereich stark.

Überproduktionen und Versuche für Kollektionen füllen das

Outlet. Üblich, das gehöre zum Wesen der Branche, heisst es. Trifft man diese Fülle nicht doch auch an, weil der Absatz während Corona eingebrochen ist? Forster verneint. Mit Prêt-à-porter habe man während der Pandemie zwar nur etwa halb so viel wie in normalen Jahren verdient. «Dafür hat die Unterwäsche boomt und die Verluste ausbalanciert.»

Forster träumt von einem Kreativhaus. «Wir wollen die Kreativität fördern und die Umgebung entsprechend gestalten», sagt er, der die Gruppe mit seiner Schwester Caroline Forster in vierter Generation leitet. Das neue Outlet gehört zum Konzept. Nach Farben, nach Themen ist alles sortiert, nicht nach Marken. Und doch erkennt Forster sie sofort. «Ich kann so-

gar sagen, von welchem unserer Designerinnen und Designer sie stammen. Jeder Stoff hat eine Geschichte.»

Ein Ort, der die Textilgeschichte abbildet

Industriell wirkt der Raum, Betonboden, Lampen wie in einer Fabrik, die Stoffe verleihen ihm Wärme. Letzte Woche noch bauten Schreiner Gestelle auf, montierten Elektriker die Beleuchtung. Nun rollen Flavia Jäger und Emily Winder Stoffe aus und wieder auf. «Im Lager ist die schöne Seite nach innen gerichtet, um das Produkt zu schonen. Im Laden ergibt es Sinn, wenn die schöne Seite nach aussen schaut», sagt Jäger. Zusammen mit Winder wird sie die Kundenschaft beraten. Guipurespitze verarbeiten? Nichts für Anfänge-

rinnen. Stattdessen empfehlen sie eine Alloverstickerei ohne Löcher. «Damit kann nichts schiefgehen.»

Nicht nur ein Ort, um Stoffe «fast zu Herstellerpreisen» einzukaufen, sei das Outlet, sagt Forster. «Es ist auch ein Ort, der die St. Galler Textilgeschichte und Handwerkskunst abbildet. Hier findet man Stoffe, die sonst niemand auf der Welt fertigt.» Solche, die «auf dem Laufsteg eine grosse Geschichte» waren, wie der 48-Jährige sagt. Solche, die Probleme bei der Umsetzung bereiteten. Andere, bei denen man dachte: Niemand kauft das. «Und dann waren sie der letzte Schrei.» Ein Ort auch für die nähbegeisterte Stadtbevölkerung. Wer sich ein nobles Kleid schneidern will, findet hier die Zutaten dafür. Schauspieler und

Sängerinnen werden sich für Bühnenkleider eindecken, Männer ihre Liebste mit einem Tisch-tuch aus Stickerei überraschen. Blümchen aus Spitze und Glitzersteine, für Bastelkinder ist das Outlet eine Schatztruhe. Und Forsters Sohn hat im Lager schon sein Faschnachtskostüm perfektioniert: Er, für einen Tag Wikinger, wickelte sich einfach einen schwarzen zotteligen Stoff um die Schultern.

Laufsteg-Dessins mit Verzögerung im Verkauf

Neben dem Sofa liegen auf dem Fensterbrett Magazine. Dior, gleich auf der Titelseite. «Habt ihr etwas Ähnliches?», fragen Modeinteressierte Beraterin Emily Winder dann. Das gleiche Dessin darf sie nicht hervorzuheben, Vergleichbares schon. «Hat es ein Stoff auf den Laufsteg geschafft, ist er für mindestens fünf Jahre für den Verkauf gesperrt», sagt Forster. Danach kann man die grossen Trends im kleinen St. Gallen erstehen.

Flavia Jäger schleppt eine weitere Stoffrolle aus dem Lager. «Wir sind last minute dran, wie unsere Kunden aus der Modebranche», sagt Forster, lacht und zeigt weisse Modelle, die sich für Kinderfest-Kleider eignen würden. Schulklassen dürfen sich bedienen. Geht es nach dem Co-CEO, tun das bald auch Eltern und Grosseltern. Nicht mehr nur die Kinder erscheinen herausgeputzt zum Traditionsanlass, sondern auch die zusehenden Verwandten. «Eine weisse Wiese! Ich wünsche mir, dass wir das nächste Kinderfest zelebrieren, nachdem es letztes Jahr aus Spargründen ausgefallen ist.» Forster redet von Sponsoring, ihm komme schon eine konkrete Idee. Er hat noch eineinhalb Jahre Zeit.

Hinweis

Eröffnung: 30. 11. bis 2. 12., von 8 bis 18 Uhr. 3. 12., von 8 bis 14 Uhr. 5. 12., von 8 bis 18 Uhr. Danach zwei Tage pro Monat.

Aus Zeitvertreib wird ein Kunstprojekt

Seit der Pandemie schreibt Margarete Auer japanische Kurzgedichte. Nun sind diese als Postkarten erhältlich.

Davide De Martis

«Müsste, sollte. Dürfte, könnte, möchte und dann. Ist es zu spät.» Gedichte wie dieses schrieb Margarete Auer aus St. Gallen während des ersten Pandemiejahres. Die 85-Jährige ist Risikopatientin und lebt alleine. Da stellte sie sich die Frage: Was kann man in dieser Zeit machen? Sie lernte Online-Museen zu besuchen, belegte Sprach- oder Schachkurse und widmete sich dem Lesen.

Als Auer das Buch «Und er sandte ihr ein Haiku» las, fragte sie ihre Tochter, was denn ein Haiku sei. Haikus sind eine aus Japan stammende Gedichtform – die kürzeste der Welt. Die Gedichte bestehen traditionell aus drei Wortgruppen von jeweils fünf, sieben und wieder fünf Sil-

ben. Als sie von den Haikus erfuhr, wollte sie sich selbst daran versuchen. Sie schrieb eines und sendete das Gedicht, gemeinsam mit einem deutschen und einem japanischen Haiku, ihrer

Tochter Caroline Angelini. Diese versuchte gemeinsam mit ihrem Mann zu erraten, welches Gedicht von ihrer Mutter stammt. Das Ratespiel entwickelte sich zur Familientradi-

tion. So entstanden während eines Jahres 52 Haikus zu den unterschiedlichsten Themen. Caroline Angelini kannte die japanische Kurzgedichtform zu vor nicht. «Mir gefällt das Reduzierte. Dass eine Geschichte aus nur wenigen Silben bestehen kann und von jedem unterschiedlich interpretiert wird», sagt die 49-jährige Schulpsychologin.

Das Projekt wuchs von selbst

Freunde und Bekannte zeigten sich begeistert über die Kurzgedichte. Als die beiden zusammen nach Frankreich reisten, entstand die Idee. Sie wollten illustrierte Gedichtkarten als Mitbringsel für Freunde und Bekannte kreieren. Caroline Angelini liess sich von den farbi-

gen Blumen der Region inspirieren und begann zu malen. Eine befreundete Grafikerin gestaltete die Karten. Auer und Angelini suchten sich ein Dutzend der Haikus aus, verpackten die Karten zusammen in Schachteln und stellten sie in Auers Lieblingsgeschäften vor. Mittlerweile sind die sogenannten «Haiku Postcards» in der Papeterie Schiff in St. Gallen zu finden und die Kartons werden von der Obvita zusammengestellt. Auer sagt: «Viel verdiene ich nicht. Es geht mir um die Freude und den Zeitvertreib.»

Nach einer Weile suchte sie eine neue Herausforderung. Aus diesem Grund beschloss Margarete Auer, ihr Französisch aufzufrischen. Das Resultat: Seit einem Jahr schreibt sie einmal im Monat ein französisches Haiku.



Margarete Auer und ihre Tochter Caroline Angelini bündelten für die «Haiku Postcards» ihre Kreativität. Bild: PD

Rotary-Klubs helfen im Wildpark

Peter und Paul Mitglieder der drei städtischen Rotary-Klubs haben zusammen mit Interwheel und Rotarct vor kurzem einen halbtägigen Arbeitseinsatz im Wildpark Peter und Paul geleistet. Entstanden sind unter anderem verschiedene Lesesteinhaufen und eine kleine Trockenmauer. Die 90 Personen, darunter 20 Kinder, wurden in fünf Gruppen eingeteilt. Eine von ihnen laubte im Gamsgehege, um die Ausbreitung des Leberegels einzudämmen. Eine weitere Gruppe erstellte Lesesteinhaufen und eine kleine Trockenmauer hinter dem Waldkatzen-Gehege. Amphibien, Reptilien und andere Kleintiere finden dort einen geschützten Unterschlupf. Wie es in der Mitteilung heisst, ist der Wildpark dank des Einsatzes nun gut gerüstet für den Zuzug weiterer Wildtiere. (pd/arc)